Pariser Frühjahrs-Neuheiten in Nizza und Monte-Carlo

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **10 (1903)**

Heft 6

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-628266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

darauf sehr nahe liegen musste. Tatsächlich fanden wir in allen Teilen solcher Stoffe Eisen in geringer Menge, und zwar ist dasselbe an den fleckigen Stellen hauptsächlich als Oxyd, in den nichtfleckigen Teilen hauptsächlich oder ausschliesslich in der Oxydulform vorhanden. — Experimentell verfahren wir folgendermassen: Gleich schwere Stoffabschnitte, die einen den fleckigen, die andern den nichtfleckigen Stellen mittelst einer ganz blanken, absolut rostfreien Schere entnommen, wurden — jeder Teil natürlich für sich — mit einer vorher im Kohlensäurestrom aufgekochten, eisenfreien, verdünnten Salzsäure gekocht, hierauf abgekühlt, mit einer frisch bereiteten Lösung von gelbem Blutlaugensalz (nicht zu wenig!) versetzt und verkorkt stehen gelassen, bis sich der entstandene Niederschlag abgesetzt hatte. In beiden Fällen trat Reaktion auf Eisenoxyd ein, weit stärker bei jener Lösung, die zum Abkochen der fleckigen Abschnitte verwendet worden war. Wurden aber die beiden Lösungen vor der Zugabe der Blutlaugensalzlösung oxydiert, so trat die Reaktion auf Eisenoxyd in beiden Fällen gleich stark auf, woraus geschlossen werden muss, dass das Eisen im ganzen Stoff gleichmässig verteilt ist; an den fleckigen Stoffen herrscht die Oxydform, an den andern die Oxydulform vor.

Wir haben auch in anderen Seidenstoffen, die die Erscheinung der rötlichen Flecke nicht zeigten, sonst aber gleich gefärbt und erschwert waren, das Vorhandensein von Eisen, hauptsächlich als Oxydul, konstatieren können. Eine grosse Anzahl quantitativer, kolorimetrischer Eisenbestimmungen, die mühsam und zeitraubend waren, haben dargetan, dass der Eisengehalt im allgemeinen in solcher Seide, die stark fleckig geworden war, ein höherer ist, als in solcher, die wenige oder gar keine Flecke aufwies. Dieses Verhältnis kam bei einem „Kardinal“ und einem Rotviolett besonders drastisch zum Ausdruck:

Kardinal, nicht fleckig	0,00105	Proz. Fe.
Rotviolett, total fleckig und brüchig	0,0117	„ „
Ferner:		
„Ciel“, nicht fleckig	0,0051	„ „
„ stark fleckig	0,0102	„ „

Auf Grund dieser Beobachtungen muss das Eisen, beziehungsweise eine bestimmte Eisenverbindung, in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Auftreten der roten Flecke gebracht werden!

Die Entstehung der roten Flecke kann nun folgendermassen erklärt werden: Beim Lagern der Stoffe tritt an jenen Stellen, an welchen die günstigsten Bedingungen für das Zustandekommen einer Oxydation vorhanden sind, eine — jedenfalls sehr langsame — Oxydation des Eisenoxyduls zu Eisenoxyd ein. Dadurch wird aber offenbar das Gefüge, die physikalische Form, vielleicht auch das Volumen der betreffenden unlöslichen Eisenverbindung verändert, und dies bedingt dann ein Sprödewerden der Fasern, ohne dieselben scheinbar chemisch zu verändern. Ueberdies werden die betreffenden Stellen durch die entstandene Eisenoxydverbindung rötlichbraun gefärbt.

Diese Auffassung des in Rede stehenden Fabrikationsfehlers bietet die einzige Möglichkeit, die sonst ganz unverständliche Beobachtung, nach welcher solche Flecke

hauptsächlich bei Stoffen, die mit basischen Farbstoffen gefärbt wurden, auftreten, zu erklären. Solche Färbungen werden in einem schwach sauren Bade vorgenommen; das stark saure Bad, wie es bei Säurefarbstoffen zur Anwendung kommt, löst eben das in der Seide vorhandene Eisen auf, während in den weniger stark sauren Flotten beim Färben mit basischen Farbstoffen diese Auflösung nur unvollkommen oder gar nicht stattfindet.

Die praktische Seidenfärberei wäre also vor die Aufgabe gestellt, eine erschwerte, eisenfreie Seide herzustellen. Dieses ideale Ziel wird aber praktisch nicht erreichbar sein, erstens weil das Eisen ein wohl nie fehlender Bestandteil der Rohseide ist, und zweitens, weil die Rohmaterialien, mit welchen die Seidenfärberei zur Zeit arbeitet, absolut eisenfrei nicht, oder doch nur zu unerschwinglichen Preisen erhältlich sein werden. Man wird sich also darauf beschränken müssen, einerseits das Eisen so weit als möglich auszuschalten und andererseits dafür zu sorgen, dass das in der Seide enthaltene Eisen in die Oxydform übergeführt wird. Praktisch ermöglichen wir dies folgendermassen: Die Pinkbäder werden mit so viel Zinnchlorür versetzt, als zur Ueberführung des darin enthaltenen Eisenchlorids im Eisenchlorür erforderlich ist. Das letztere wird, wie wir gefunden haben, von der Seidenfaser nicht, oder nur in Spuren aufgenommen. Die Wasserglasbäder versetzen wir mit Wasserstoffsuperoxyd, um allenfalls vorhandenes Eisenoxydul in Oxyd überzuführen.

Aus den bei Erwähnung der basischen Farbstoffe angeführten Gründen ziehen wir vor, mit Schwefelsäure zu avivieren und nicht mit Essigsäure oder Weinsäure.

Nach unsern Erfahrungen bedeutet unsere Arbeitsweise einen ganz wesentlichen Fortschritt in der Bekämpfung der besprochenen Flecke.

Herrn Hermann Zell, dessen Mithilfe uns bei der vorliegenden Arbeit recht zu statten kam, sprechen wir unsern besten Dank aus.

Pariser Frühjahrs-Neuheiten in Nizza und Monte-Carlo.

Hierüber bringt der „B. C.“ folgende interessante Mitteilungen:

Die Frühlingsmode hält bereits in Nizza und Monte-Carlo reiche Ernte. Man vergisst vollständig unter den brennend heissen Sonnenstrahlen, inmitten all der duftigen Sommerkleider aus Etamine, Seiden-Mousseline und Organdy, unter all den reichen, schützenden Strohhüten, dass oben im Norden die Damen noch ängstlich ihre Hände in die wärmenden Muffe zu stecken haben. Wenn die Sonne jedoch um die nachmittägliche Theestunde sich zum Untergehen anschickt, dann nimmt sie auch den grössten Teil der gegenwärtigen Sommertemperatur wieder mit und gibt den eleganten Frauen die beste Gelegenheit, einen Luxus an Mänteln und Umhängen zu entfalten, wie er in der Geschichte der Pariser Mode kaum je zu finden ist.

Und diese Umhänge, sowie die kurz bis über die Hüften reichenden weiten Jacken sind das neueste und das einzige, was man im Frühjahr und Sommer sehen

wird. Jegliche anschliessende Jacke oder Paletot scheint völlig abgetan. Die Konfektion bringt in der Art der Garnierung der neuen Modelle mit Schulterkragen, Broderien, Spitzen und Posamenten und des Schnittes dieser Kragen eine Abwechslung, die stets das Interesse wach erhält.

Bevor wir jedoch näher auf die Einzelheiten der Frühjahrmäntel eingehen, erwähnen wir noch, dass die Konfektion nichts als feine, leichte Tuche verarbeitet, ein Material, das sich am besten für den künstlichen oder natürlichen Faltenwurf, den die neue Form der Mäntel bedingt, eignet. Man sieht nur die leichtesten Farben, höchstens einige rote Modelle, so z. B. ein herrliches Rosarot bei Redfern. Eine beduinartige Form hat der Meister seinem neuesten Modell in dieser Nuance gegeben. Es ist dies ein Umhang, dreiviertel Länge, am Hals rückwärtig und vorn herzförmig geöffnet, rund herum mit einer handbreiten Bordure besetzt, die in der erwähnten roten Farbe ein Blumenmuster aus Weissm Tuch appliziert und ausgestickt zeigt.

Neben diesem kühn über die Schulter geworfenen Beduinenumhang ist ein zweiter kurzgeschnittener baschlickartiger Umhang zu nennen, der in lichtem beige wieder mit einem breiten Galon abschliesst und dessen langzipfliche Vorderteile mit Passementerie besetzt sind.

In anderem Genre bringt Redfern als haute nouveauté einen bisquitfarbenen (eine der vielgetragenen Nuancen), hinten längeren Umhang aus Tuch, die eigentliche Mantillenform aus alter Zeit. Das Tuch, das vollständig in Harmonikafalten plissiert ist, bildet eine Ueber- und eine Untermantille. Die erstere ist mit einem gerade geschnittenen flach anliegenden Tuchkragen garniert, an den sich eine breite, gleichfalls bisquitfarbene echte Zwirns Spitze anschliesst, die wiederum durch eine weite und lange Passementerie-Puschelfranse verlängert wird.

Ein solcher, aus einem Unter- und Uebermantel bestehender weiter Paletot in Weissm Tuch, die beiden Teile und die immens weiten Aermel, die an der Hand sich eng zusammenfallen, mit einer handbreiten, in weisser Seide ausgeführten Broderie umschlossen, ist auch das letzte Modell bei Migno in Nizza. Im selben Hause ist eine kurze Sackjacke aus Tuch, mit Weissm plissiertem Etamine bedeckt und mit breiten Einsätzen aus Filetspitzen geputzt. Sehr originell ist ein ganz in militärischem Stil gehaltener, weiter weisser Tuchpaletot. Der breite, vorn in langen Spitzen verlaufende Umlegekragen ist aus hellblauem Tuch, die Ecken sind mit dicker Gold-Candille ausgestickt und mit drei kleinen kugelförmigen Goldknöpfen garniert, ebenso wie die breiten hellblauen Tuchaufschläge der Aermel, die neben der Goldstickerei fünf dieser kleinen Goldknöpfe haben. Dieselben Knöpfe in vergrösserter Form schliessen doppelreihig den blau gefütterten Paletot, bei dem die jetzt nie fehlende Passementerie durch lange starke hellblaue Seidenschnüre vertreten ist, die vom Kragen aus über die Vorderteile fallen.

Wenige Läden trennen in der bekannten Nizzaer Avenue Masséna das elegante Geschäft der Firma Maizoier von der eben genannten. Dort ist die Mäntel-Konfektion durch eine kurz die Hüften überragende weisse, selbstverständlich weit und lose geschnittene Tuchjacke

repräsentiert, deren breiter Schulterkragen rückwärtig und auf der Achsel eingeschnitten ist und in je zwei Zipfeln auseinanderfällt. Jeder der sechs Zipfel hat einen grossen, weissen, beschnürten Passementericknopf, aus dem reiche Gehänge herausfallen. Ein breiter Einsatz aus irischer Spitze garniert den Kragen sowie die Aermel. Um den ersteren wie um die ganze Jacke läuft eine starke weisse Seidenschnur.

Die irischen Spitzen sind von den grossen Schneidern mit Vorliebe für die eleganten weissen oder sonstigen hellen Mäntel und Kostüme verwendet. Sie sind daher im Preise zu fast unerschwinglicher Höhe gestiegen und geben freilich einem reich damit verzierten Gegenstand ein besonderes Cachet, das dies nun jahrelange Bestehen dieser Mode beweist. Beer, der bekannte Pariser Konfektionär des Place Vendôme, der sowohl in Nizza als in Monte Carlo gleich Redfern installiert ist, hat seine neuesten Modelle dieses Genres einigen der elegantesten hier weilenden Damen geliefert. Eine dieser weiten kurzen Jacken in sandfarbenem Tuch hat einen Schulterkragen mit daran anschliessenden, bis zum Saum der Jacke reichenden Aufschlägen aus jenen kostbaren, feinen Spitzen. Die Jacke sowohl wie die weiten Aermel sind mehreremale ungefähr 20—25 Centimeter hoch eingeschnitten. Diese Einschnitte sind durch die Spitzen ausgefüllt, über die eine ebenso lichte Passementerie reicht, die mit markgrossen, eckigen, überspannenen Knöpfen auf dem Tuch befestigt sind. Denselben Spitzendurchbruch mit Besatz hat der Aermel. Eine zweite, vollständig mit den irischen Spitzen bedeckte Jacke aus Weissm Tuch hat den weiten Aermel in seiner unteren angesetzten Partie unter den Spitzen mit schwarzem Sammet unterlegt, ebenso ist der Kragen, der handbreit gleichzeitig den oben geöffneten Halsausschnitt verlängernd abschliesst, durch schwarzen Sammet markiert.

Einige andere vielbemerkte Frühjahrsjacken haben Callot soeurs geliefert. Dieselben haben alle den breiten, auf jede Art variierenden Schulterkragen oder eigentlich eine Pelérine, die sich oft erst einem kleinen, ovalgeschnittenen Sattel aus anderem Material als die Jacke, anschliesst. Ein grauweisser Mantel hat diesen Sattel aus dunkelrotem Sammet mit Spitzen bedeckt. Der ihn umgebende Tuchkragen ist in der Mitte des Rückens durch eine breite, flach anliegende Falte unterbrochen, die nur am Schluss lose ausfällt. Sehr appert ist der weite, in tiefe Falten gelegte Aermel, der an der Hand denselben roten Sammetbesatz mit Spitzen zeigt, aber innen am Ellbogen die ganze Weite in strahlenförmige kleine Säumchen eingenäht hat. Wenn auch jede neue Konfektion gegenwärtig den Passementerie-Fabrikanten in Tätigkeit setzt und dieselben eine Saison zu erwarten haben, für die sie gar nicht genügende Arbeitskräfte vorbereiten können, so sieht man doch auch einige dieser modernen Sack-Paletots, die sich der Spitzenmanie nicht unterwerfen. So z. B. einen, in der Form gleichen, der in modelfarbenem Tuch, bis auf die kurze obere Partie, in grosse Motive ausgeschnitten und auf Weissm Seidenripps appliziert ist. Eine andere von einer der bekanntesten Pariser Modedamen getragene lichte Tuchjacke ist im Rücken am Saum in zwei grosse Bogen geschnitten. Auf jeden derselben ist eine grosse Passementerie aus

gleichfarbiger Schnur und kleinen Passementerie-Knöpfen gesetzt, die Weintrauben bilden. Sie schliessen mit langen, viermal übereinander fallenden Seidenpuscheln ab. Derselbe kunstvolle Ausputz wiederholt sich auf den Vordertheilen, wo er Taschen markiert und oben am Hals. Die Stehkragen sind auch ferner von der Mäntel-Konfektion vernachlässigt.

Aus der Cravattenbranche.

Ueber die allgemeine Geschäftslage wird dem „B. C.“ aus Krefeld folgendes geschrieben:

Wenn man die Beschäftigung der Krefelder Fabriken im allgemeinen betrachtet, so liegt die Cravattenstoff-Fabrik immer noch am günstigsten. Es herrscht darin andauernde Tätigkeit, da sich die Aufträge der Cravattenfabrikanten schnell aneinanderreihen.

Krefelder Cravattenstoffe nehmen aber auch seit geraumer Zeit schon eine dominierende Stellung ein und alle Anstrengungen des Auslandes, sich den deutschen Markt zu erobern, scheitern an der sich immer steigernden Leistungsfähigkeit der hiesigen Fabrik. Sowohl was die Qualitäten anbelangt, die sich in allen Preislagen den von den Cravattenfabrikanten eingerichteten Serien anpassen, als in der Vielgestaltigkeit der Ausmusterung steht Krefeld an der Spitze, und selbst die Emanzipationsgelüste Amerikas können in Cravattenstoffen noch nicht so recht zur Geltung kommen; wenigstens kann man auch drüben trotz allen „home makes“ den Krefelder Cravattenstoff-fabrikanten noch lange nicht entbehren.

Wenn so der Verbrauch zu keinen Klagen Anlass gibt, so ist anderserseits der Nutzen an der Ware gerade in den letzten Saisons sehr gedrückt, da der Aufschlag der Rohseide bei der fertigen Ware zu schwer durchzusetzen ist. Man sollte annehmen, dass es den Cravattenfabrikanten nicht darauf ankommen könne, für den Meter 20—25 Pfg. mehr zu zahlen, es macht das doch auf das Dutzend Cravatten nichts aus, aber gerade in der Cravattenfabrik stehen die Preise auf einer Stufe, die dem Verluste näher als dem Nutzen ist. Die vielen neuentstandenen Fabriken müssen eben, um sich Kundenschaft zu erwerben, aussergewöhnliches in den Preisen bieten; die ältern Fabrikanten wollen sich nicht verdrängen lassen, und so entsteht ein Wettlauf mit dem Ergebnis, dass das Niveau der ganzen Branche ein immer niedrigeres wird.

In Wien und Berlin haben sich in Erkenntnis dieser Sachlage Vereinigungen in der Branche gebildet, um durch gemeinsames Vorgehen dem unaufhörlichen Herabdrücken der Preise entgegenzutreten. Ob es gelingt, ist aber sehr fraglich; bekanntlich geht nachher doch jeder seinen eigenen Weg.

Bei dem grossen Konsum gerade in dem Artikel sollte wirklich auch noch etwas zu verdienen sein.

Die Frühjahrstour für Cravatten war durchgehends gut; es wurden viele schmale Regattes, Plastrons und Selbstbinder bestellt. Diplomaten blieben gegen alles Erwarten etwas im Rückstand, doch wird dieser Artikel, der stets zum Frühjahr geht, jedenfalls auf der Demitour bestellt werden.

In Stoffen existiert keine ausgesprochene Mode; es geht eben alles und das ist für das Geschäft im allge-

meinen nicht vom Uebel, da man dadurch die Kollektionen vielseitiger ausstatten kann als wenn sich der Geschmack auf zwei oder drei Artikel beschränkt, die dann nicht genug zu beschaffen sind.

Firmen-Nachrichten.

Schweiz. — Spinnerei Adliswil (Zürich). — Dieses Unternehmen ist in eine Aktiengesellschaft überführt worden. Das Gesellschaftskapital beträgt 160,000 Franken. Präsident des Verwaltungsrates ist J. Müller-Staub in Zürich.

Deutschland. — Krefeld. — Die Hauptversammlung der Färberei-Aktiengesellschaft G. Büschgens & Sohn setzte bei 84,174 Mk. Abschreibungen und Rückstellungen die Dividende auf $3\frac{1}{2}$ % fest; vorggetragen werden 1396 Mk. Das Aktienkapital beträgt 2,2 Millionen Mark.

— Krefeld. — G. A. Wolff, Rohseide- und Baumwollgarn-Handlung, Vertreter der Firmen Gebr. F. H. Bodmer in Zürich und Lee Spinning & Co., Lim. in Aberton, hat seine Geschäftslokaltäten von Nordwall 126 nach Oststrasse 1 verlegt.

Die Firma Jinkertz & Gompertz, Krefeld, hat daselbst eine mechanische Sammetweberei errichtet, wozu die Vorbereitungen jetzt beendet sind. Es läuft bereits eine Anzahl Stühle der allerneuesten Konstruktion, neben denen jedoch die bisher beschäftigten Handstühle in Tätigkeit bleiben.

— J. Bürhaus & Co., Sammetfabrikanten in Lobberich, haben ihr Geschäft an J. S. M. Ball & Co.'s Nachfolger daselbst abgetreten.

— H. Wagner in Chemnitz hat das Geschäft für Herstellung und Verkauf von Tussahseide übernommen, welches bisher von Herrn Zwicky in Wallisellen (Zürich) betrieben wurde.

Frankreich. — Neugründungen. — Lyon. Bridet & Garnier (Seidenstoff-Appretur). Kapital Fr. 25,000.

— St. Etienne. — Faure & Cie. (Bänder, Sammete). Kapital 30,000 Fr.

Oesterreich. — Aus Wien wird dem „B. C.“ gemeldet, dass die Firma Kybal & Stehlik, mechan. Buntweberei in Neustadt a. d. Mettau, insolvent ist. Dieselbe beschäftigt 300 Webstühle. Die Passiven betragen über 600,000 Kronen.

England. — Die bekannte Firma Lister & Co., Bradford, hat die Seidenplüschfabrik von John Bright and Brothers Ltd. in Rochdale angekauft.

— Liberty & Co., Ltd., London, deren Seidenfabrikate jetzt in der ganzen Welt gesucht sind, haben im Jahre 1902 eine Dividende von 16 Prozent und einen Bonus von 4 Prozent bezahlt. Der Nettoverdienst betrug 59,046 Lstr. Die Gesellschaft hat nur ein Kapital von 200,000 Lstr. Der Verdienst betrug 1895 nur 24,000 Lstr. und ist seitdem beständig gestiegen. Die geringste Dividende, die bisher gezahlt wurde, war 8 Prozent.